

„Und so lang Du das nicht bist,
dieses 'Stirb und werde!'
bist du nur ein trüber Gast auf der dunklen Erde.“
Johann Wolfgang von Goethe

Der Wandel in mir.

Überlegungen zur Dynamik der Persönlichkeit

„Meiße stets an Deiner eigenen Büste“ (Plotin)

© Dr. phil. Bernhard A. Grimm

Was ist der Mensch?

Neben tausend Antworten gibt es auch diese: Er ist das Wesen, das sich immer ent.scheidet. Und was ent.scheidet er? Was er im nächsten Augenblick wird.

Diese zwei Kurzaussagen umreißen ein Menschen.bild, das vor Dynamik fast platzt und das gleichzeitig diametral der weit verbreiteten Ansicht entgegensteht, wonach Begriff und Wirklichkeit von Mensch, Person und Persönlichkeit beliebig miteinander austauschbar und identisch seien und vorwiegend statisch verstanden werden müssten.

In diesem Verständnis bzw. nach dem üblichem Klischee wäre dann Persönlichkeit, näherhin die sog. gestandene, starke Persönlichkeit jener Mensch, der Zeit seines Lebens stets der *einen* Idee und Ansicht huldigt, nur gleich.bleibenden Idealen nachjagt, seine Meinung nie umstößt, sich stur auf die *eine* Fahne und Farbe einschwört und nur *sie* trägt und hochhält, in bestimmten Verhaltens.mustern festgefahren linear sich selbst - was auch immer darunter zu verstehen sein mag! - treu bleibt, kurzum: sich nie - und schon gar nicht grund.legend - ändert!

Wenn ein solcher Mensch einmal einem alten Bekannten nach vielen Jahren wieder begegnet, ihm nach ein paar Stunden munteren Plauderns auf die Schulter schlägt und ekstatisch jubelt: „Mein Gott, wie schön, ganz der Alte!“, dann mag dies als Kompliment gemeint sein und die Enge und Nähe des Gestern zum Heute ausdrücken wollen - es ist aber nach meinem Verständnis von menschl.licher Existenz im Grunde eine schiere Beleidigung, die dem anderen so unter der Hand attestiert, dass er angeblich nicht verwandlungs-, dass er nicht veränderungs.fähig war.

Solcherart Veränderung freilich setzt voraus, Wahl.möglichkeiten erst mal wahrzunehmen, sie als echte Alternativen sehen zu *wollen* und sich dann zu ent.scheiden.

- ***Möglich.keiten sind Wege zu einem Ziel hin, das noch nicht zur Wirklich.keit erhoben ist - der Weg aber ist wirklich, ich muss ihn nur betreten.***

Der Mensch der statisch.solid.stabilen Sorte setzt nicht einmal die Fußspitze auf diesen Pfad und reduziert sich damit um die un.zähligen Chancen individuell.personaler Ent.wicklung, Ent.faltung und Reife.wachstums - nicht unbedingt aus Trägheit, sondern oftmals aus *Angst*, denn ***es geht bei bewusster Ent.wicklung und Veränderung um Grenz.überschreitung***, und dies heißt:

- man muss wagen, sich in Un.vertrautes, Un.gewohntes, Un.erkanntes, Un.bekanntes und Noch.nicht.Erfahrenes hineinzuleben, dem man nicht gewachsen zu sein Angst hat
- man muss los.lassen, Mauern ab.bauen, Krücken weg.werfen, Zäune ab.reißen, Abschied nehmen von lieb gewordenen Illusionen, Ideologien und fixen Vorstellungen, von eingefahrenen Verhaltens.weisen, man muss gelernt haben zu *verzichten*.

Und so ist es denn auch bei jeder Ent.scheidung, weshalb ich die oftmals als Ent.schuldigung vorgebrachte sog. Entscheidungs.schwäche nicht gelten lasse, denn manches oder vielleicht sogar ***jedes Sich.nicht.entscheiden.Können ist eigentlich ein Nicht.verzichten.Wollen***.

Im Klartext: ***der Akt des Wählens ist immer ein Verzicht auf die nicht gewählte Alternative***.

Ich verstehe Albert Schweitzer gut, wenn er einmal sagt, die große Schuld des Menschen sei, dass er jeden Tag wohl zur Um.kehr fähig ist, dies jedoch nicht tut.

Entscheidung und Verzicht

Der Mensch - das ent.scheidende Wesen. Ich bin fest davon überzeugt, dass man dies so pauschal sagen kann, denn zwischen ja und nein, zwischen pro und kontra, zwischen Handeln und Nicht.handeln (also Unterlassen) ist immer zu entscheiden:

Unentwegt und stets aufs Neue steht der normale und gesunde Mensch am Kreuzweg einer neuen Ent.scheidung, *auch* der Ent.scheidung über sich selbst, d.h. über diesen Menschen, auf den hin er sich ent.wickelt bzw. sich ent.wickeln will.

Unsere Sprache ist weise, wenn sie sagt, ein ***Verzicht*** - der ja zur Ent.scheidung wesentlich gehört, wie ich eben sagte - ein Verzicht müsse „geleistet“ werden.

Es handelt sich in der Tat um eine echte Leistung, die einem da abverlangt wird, denn im Verzicht erst, also im Nein zu der Viel.falt verschiedener Wünsche und Wollungen wird der Mensch an die Grenzen seiner Persönlichkeit geführt, und dies beansprucht ihn körperlich und seelisch und geistig ungeheuer, weshalb er das Verzichten - *ohne* gleichzeitige Ersatz.befriedigung! - durchaus als besondere Leistung empfindet.

Schon hier, so meine ich, kann man verstehen, weshalb zahl.reiche Menschen sich nicht ent.scheiden, sich nicht ent.scheiden wollen, und weshalb auch echte, wahre, reife Per-

sönlichkeiten so selten sind. Jede Ent.scheidung ist **Ab**.scheidung, und darum ist die Entscheidungs.fähigkeit eng mit dem Opfergeist verbunden. Wer sich für etwas ent.scheidet - ich wiederhole mich hier bewusst -, verzichtet damit notwendigerweise auf die anderen, auf die nicht eingeschlagenen Wege. Darum kann der französische Philosoph Maurice Blondel (1861-1949) ganz lapidar sagen: „*Die Aktion ist grundsätzlich Opfer.*“

Heute jedoch, in einer Zeit und Gesellschaft der Haben.Orientierung, der Über.konsumation und Ver.wöhnung ist Fest.klammern angesagt – Fest.klammern macht aber un.frei. Los.lassen dagegen ist Freiheit, Un.abhängigkeit. Wenn man nur auf das An.häufen und Fest.halten fixiert ist, zahlt man allerdings einen hohen Preis dafür, nämlich neben der Un.freiheit und Abhängig.keit und dem Alles.festhalten.Wollen die permanente Angst, das Gewonnene eben doch wieder zu verlieren.

Der Mensch unterwegs (homo viator)

Bevor ich die Dynamik der Persönlichkeit näher angehe, wofür im Vorfeld schon eine deutliche Differenzierung vorgenommen werden muss zwischen Person, Charakter und Persönlichkeit, sei es mir erlaubt, ein Bild, *mein* Lieblingsbild vom Menschen vorzustellen - es zeichnet mensch.liches Dasein (aus meiner Sicht:) mustergültig nach und umgreift gleichzeitig die abenteuerlich.herrliche, auf Ent.faltung und Zukunft ausgerichtete Dynamik mensch.lichen Lebens.

Ich gehe vom *transitorischen Charakter allen Lebens* aus, und dies heißt verdeutlicht:

Für mich hat das ganze Leben dynamischen, prozess.haften Charakter, in dem nichts bleibt, sondern immer alles (erst) wird und schon gleich wieder dasselbe nicht mehr ist, was schon der griechische Philosoph Heraklit von Ephesos im 6. vorchristlichen Jahrhundert mit seinem (sinngemäßen) „*pantha rhei*“ (= alles ist im Fluss, in Bewegung, im Werden begriffen) ausgedrückt hat.

Daher verstehe ich den Menschen als einen *homo viator*: „homo“ ist der Mensch, „viator“ heißt der Pilger und Wanderer, der Weg.geher und Weg.gänger. Homo viator ist also *der Mensch unterwegs*.

Damit ist Wesent.liches über den Menschen ausgesagt, denn der Mensch ist schick.sal.haft und wesen.haft in Zeit und Raum eingebunden, d.h.: Zeit und Raum machen ihn aus, und zwar so, dass er - ein jeder also von uns - stets unterwegs ist *in der Zeit*, also von Vorher zum Jetzt und Nachher, und *im Raum*, also von hier nach dort - er ist ein Mensch auf dem Wege, beladen mit Leid und Trauer, gesegnet mit Glück und Erfolg, „ausgestattet“ mit oder auch ohne Hoffnung, aber doch und stets unterwegs.

Was ich sage, ist nicht nur ein reines Bild, es ist vielmehr ein meta.physischer Wesens.zug des Menschen, dass er auf dem Wege sei, und dies auch zwischen Zuständen: also zwischen Anlage und Er.füllung, zwischen dem „schon.da“ und dem „noch.nicht“:

Denn der Mensch ist ein geschichtliches Wesen, und das bedeutet, dass er ausgespannt ist zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, und dass sich sein Schicksal, das also, was den konkreten Menschen ausmacht, in einem zeitlichen Nacheinander erfüllt: in eigenen Entscheidungen einerseits und in Widerfahrnissen von außen andererseits. Dies aber bringt mit sich, dass ein Teil dessen, was ihn als konkrete Person ausmacht, noch aussteht - das noch Ausständige seiner Existenz aber ist das Künftige.

Und so ist denn die **Zukunft** der Raum, in dem der Mensch - in Gedanken der Gegenwart vorgreifend - lebt, und in den hinein - mit Heidegger gesprochen - er sich selbst vorweg ist, während er die Gegenwart als den flüchtigen Moment einer Bewegung erlebt, der eben dadurch, dass er zur Zukunft weiterleitet, selbst schon Vergangenheit wird:

Genau hier hat die **Hoffnung** ihren Ort - sie ist freilich nicht unser Thema, aber es muss gesagt sein dürfen, dass Hoffnung ein „Weggefühl“ ist, das auf ein Ziel ausgeht, das es zu erreichen gilt - es enthält somit Zuversicht und Gewissheit des Gelingens und es hat seinen Platz zwischen dem Schon.da.Sein, Schon.anwesend.Sein und dem Noch.nicht.Sein.

Bleiben wir noch beim **Weg**, von dem zu sagen ist, dass er wesensgemäß immer *ge.richtet* ist, d.h.: *jeder* Weg hat und sucht und erreicht ein Ziel (oder auch nicht), er verfehlt es und er führt an ihm vorbei oder in die Irre, aber er hat stets Richtung:

Die **Richtung** jedoch, die geben *wir* an, das ist das Wesentliche, und vornehmlich *wir selbst* bestimmen, wohin der Weg gehen soll mit all seinen Kurven und Widerwärtigkeiten, mit den Unwegsamkeiten und gelegentlichen Aussichtslosigkeiten, mit oder auch ohne Stützen und Krücken von außen: so steht es jedenfalls um den Menschen, wenn unser Menschenbild Platz hat für freie Entscheidungsmächtigkeit und wenn es uns nicht durch genetische und psycho-soziale Potentiale weitestgehend geprägt und festgenagelt.determiniert sein lässt.

Wenn wir nun - vom homo viator als dem Menschen unterwegs auch zwischen den Zuständen von An.lage und Er.füllung ausgehend - eine Brücke schlagen zur menschlichen Person mit ihrer Charakterstruktur und zur je und je verschiedenen, weil individuellen Persönlichkeit, dann ist

- **Persönlichkeits.bildung ein Unterwegs.sein voller Bewegung, Flexibilität und Dynamik** insofern,

als es gilt, aus dem rohen Marmorblock des Person.seins die lichte und filigran gearbeitete Skulptur einer reifen und in sich zentrierten, aber wesentlich dia.logisch orientierten Persönlichkeit zu meißeln.

Diese Weg.richtung für sich zu bestimmen, was Verzicht und Los.lassen wesentlich einschließt, das ist echte Leistung und solches Tun als lebens.lange Persönlichkeits.bildung ist weit entfernt von der reinen „Worthülse Persönlichkeit“, wie sie uns permanent im Alltag begegnet und wie sie oftmals von Leuten in führenden Positionen nur aufgrund ihrer fachlichen Kompetenz und meist nur - was noch schlimmer ist - aufgrund ihrer Einbindung in eine höhere Hierarchieebene, aufgrund der Karrieresprosse, die sie – wie und womit auch immer - erklommen haben, in Anspruch genommen wird.

Ich habe darüber ausführlich in meinem Kompendium zur „Ethik des Führens“ und in meinem Buch „Macht und Verantwortung“ geschrieben.

Das etymologische Verständnis von „persona“ = „Maske“

Ich will nun - mich wirklich nur auf das Notwendigste beschränkend - **die begriffliche und inhaltliche Verschiedenheit von Person und Persönlichkeit** abklären, zunächst mit einem wissenschaftlich etwas fragwürdigen, aber durch die Anschaulichkeit doch berechtigten etymologischen Ansatz:

In seiner ur.sprünglichen Bedeutung heißt das lateinische Wort „persona“ die „Verkleidung“, die „Maske“, die „Larve des Schauspielers“, die den ganzen Kopf bedeckte und je nach Verschiedenheit der darzustellenden Charaktere je verschieden geformt war, dann auch die „Rolle“, die der Schauspieler darstellte, und die „Rolle“, die der Mensch in der Welt spielt.

Das Zeitwort personare heißt „laut erschallen“, aber auch „(hin)durchtönen“ - es verweist also ebenfalls auf das Bild des Schauspielers, der seine Rolle, den Inhalt des Textbuches, durch eine Maske, eben durch die persona, hindurch.sprach, hindurch.“tönte“.

So gesehen machte natürlich die Maske den Schauspieler in unserem Verständnis „un.persönlich“, d.h. sie verhüllte seine von der Rolle je unterschiedene Identität, denn er war ja beispielsweise nicht der Parasit Curculio in der gleichnamigen Komödie des frühromischen Dichters Plautus, sondern er spielte ihn nur. Trotzdem gilt: Mit dem nun, was der Schauspieler durch die - seine „wahre“ Identität verhüllende - Maske hindurch.sprach, offenbarte er das Eigentliche, das seiner Rolle und seinem schauspielerischen Auftrag Entsprechende, das Hindurch.tönende: die Person.

In diesem Verständnis wäre Person das, was an Eigenem und un.verwechselbar Individuellen durch die Maske des Rollen.haften dringt.

Eine wichtige Konsequenz lässt sich hieraus ziehen:

- Wenn wir die Maske nun hernehmen als die dem Außen, also der „äußeren“ Wirklichkeit zugekehrte, angepasste, konventionalisierte Seite des Menschen, und wenn wir dann das durch diese Maske Hindurch.tönende verstehen als das ganz ihm eigene, als das Persönliche, als das Eigentliche, als das, was den innersten Kern des Individuums und seiner schicksal.haften Rolle ausmacht, als sein „Wesen“, dann können wir erahnen, wie sehr es unser aller Pflicht ist, selbst hinter der durch Krankheit zerstörten „Maske“ des „Idioten“ oder „Psychoten“, des „Alten“, „Debilen“ oder „Dementen“ oder des wie auch immer Behinderten *das un.zerstörbare „Wesen Mensch“ auch dann noch zu erkennen, wenn sich dieses „Wesen Mensch“ nicht mehr adäquat artikulieren kann, weil die Maske un.durchlässig geworden ist.*
- Zu allen Zeiten und auch heute noch versteigen sich immer wieder Menschen von neuem in die verwerfliche Idee, andere nach ihren individuellen und/oder sozialen bzw. ethnisch.nationalen „Masken“ zu be. und zu ver.urteilen, und die

Euthanasie ist, mit Verlaub, nur *eine* Form solcher Verurteilungen, die physisch radikalste allerdings und zweifellos, aber daneben gibt es unzählige andere, die geistig-psychisch nicht minder radikal sind und grundsätzlich überall dort zu finden sind, wo wir dezidiert in toleranten, fanatischen und streng fundamentalistisch-orientierten Menschen und Gruppierungen begegnen.

Zur Differenzierung von Seele – Leib - Ich

Es liegt mir fern, eine philosophische, wasserdicht-absolute Definition dessen vorlegen, was menschliche Person ist - das ist *zu* oft versucht worden und stets Stückwerk geblieben.

Ich will einen anderen Weg gehen und greife dabei zurück auf *das Erleben der Leib.gestalt* und damit auf die ***Erfahrung der Nicht-Identität mit dem eigenen Leib***; es geht mir um die Spannung bzw. um den Unterschied, der zwischen dem „*ich habe meinen oder einen Leib*“ und dem „*ich bin mein Leib*“ liegt.

Man überlege: ich kann legitimerweise sagen „ich bin müde“ oder „mein Leib ist müde“ und ich signalisiere damit eine echte Identität zwischen dem Ich und dem Leib, denn die Schläffheit ist meine (eigene) Müdigkeit - und doch: die Ausdrucksweise „mein Leib“ drückt ein Besitz.verhältnis aus, und damit eine gewisse Distanz. Ich selbst bin zwar mein Leib, der Leib ist aber doch auch wieder mein Besitz. Dieses Verhältnis von Sein und Haben ist ganz einmalig beim Menschen in der Relation von Ich und Leib - ich nenne dieses von allen anderen Besitz.verhältnissen grund.verschiedene Verhältnis ***Identität in der Differenz***.

Ich gehe nun einen Schritt weiter und prüfe die schlichte Aussage „ich denke“, „ich fühle.“ Lässt sich dies un.ingeschränkt auf die Seele/Psyche beziehen? Ich sage nein, denn würde das Ich ausschließlich und nur auf der Verlängerungslinie der Seele liegen und könnte ich das „ich denke“- „ich fühle“ durch „meine Seele denkt/fühlt“ ersetzen, dann wären Ich und Seele, Mensch und Seele gleich, d.h. dann würde die menschliche Wirklichkeit vollkommen mit der Seele zusammenfallen, und das ist un.zulässig, denn der Mensch besteht wahrhaftig nicht nur aus Seele allein.

Nun können wir aber der Redeweise „ich bin Seele“ durchaus entgegenhalten „ich habe Seele“ - beide Aussagen sind berechtigt und erlaubt, wengleich die zweite Version dem Ich eine gewisse Distanzierung zur Seele gewährt, sie offenbart eine gewisse ***Differenz zwischen Ich.grund und Seele, d.h. beide müssen voneinander verschieden sein***.

Wie sich nun das Ich von der Seele absetzen kann, so ist es ihm auch möglich, sich vom Leibe abzusetzen, d.h. das Ich ist auch nicht auf der Verlängerungslinie des Leibes zu suchen. Mehr noch: das „ich habe einen Leib“ drückt ein noch stärkeres Besitzverhältnis aus als das „ich habe eine Seele“. ***Jedenfalls kann sich trotz der Aussagemöglichkeit von „ich bin Leib“ und „ich bin Seele“ das Ich von Leib und Seele absetzen***, es scheint mit keinem un.ingeschränkt identisch zu sein.

Anders gesagt:

die Frage nach dem Ich.grund ist identisch mit der Frage nach der Person, d.h. alles, was ich fühle, denke, tue und leide, alles, was mir widerfährt und an mir und in mir abläuft, das bin un.verwechsel.bar und un.austausch.bar ich, das vollzieht sich so nur an mir als diesem un.teilbaren und einzig.artigen Ich, das ich bin (jedoch nicht habe!).

Dieses Ich zeigt also mehr an als nur Leib und mehr als nur Seele, es ist letztlich Ausdruck der mensch.lichen Ganz.heit, sich durch.haltend über alle Entwicklungs.stadien hinweg, natürlich bei je verschiedener Bewusst.heit, vom Kind.sein bis ins höchste Alter und bis in den Tod.

Die Person als (un.wandelbare) Basisgröße

Aus dem eben Gesagten formuliere ich als Axiom:

Jene Ganz.heit, die der bleibende und durch.gängige Träger aller Handlungen und allen Erlebens ist, nenne ich PERSON als jene fundamentale Basis.größe, die IST, die nicht wird oder sich entfaltet oder entwickelt oder deren man verlustig gehen könnte.

Ich kann sagen „ich habe einen Leib“ und ich kann sagen „ich habe eine Seele“ oder einen mehr oder minder festen oder auch miserablen Charakter, die Aussage aber „ich habe Person“ hat keine Berechtigung, denn ich **bin** Person.

- Somit ist Person so etwas wie Letzt.grund - ***Personsein ist bereits gegeben mit dem Menschsein***, es ist dem Menschen als geist.begabtem Wesen ursprünglich und daher eigentlich schon im embryonalen Zustand vorhanden.

Auch der Säugling und das Kind sind Personen - nicht mehr und nicht weniger als jeder von uns hier, und das Kind ist auch nicht anders Person als im hohen Alter - der Ich.grund hält sich durch, oder anders gesagt:

➤ ***Es gibt keine Veredelung des Personseins - der eine Mensch ist nicht mehr Person als der andere!***

Aus dieser dezidierten Aussage lassen sich natürlich vielerlei sehr wichtige Schlüsse ziehen hinsichtlich der Rechts.gleichheit der Menschen verschiedenster Nationen, Rassen und Farben, hinsichtlich der Achtung mensch.lichen Lebens auch im vor.geburtlichen Status, bei Missbildungen der Körpergestalt ebenso wie bei Kasernierung in psychiatrischen Anstalten, Achtung vor allem auch im hohen - jedoch dem Leistungsstandard der heutigen zum Erfolg verurteilten Gesellschaft so gar nicht mehr entsprechenden - Alter.

Diese so grandiosen aus dem Mensch.sein und Person.sein und deren Geistbegabtheit sich logisch ergebenden Konsequenzen kann ich hier leider nicht weiter verfolgen, aber jeder kann sie für sich selbst weiterdenken ins familiäre, soziale, nationale und internationale Umfeld hinein und sich die Gretchenfrage nach seiner Toleranz.fähigkeit stellen bzw. auch fragen, wie er dies realisiert angesichts von Rassismus und Nationalismus, von Fremden.feindlich.keit und Asylanten.problematik heute!

Zur Würde der Person

Wir alle als Einzel.personen erleben uns als ganz.heitlich, und das heißt, dass Person mehr ist als die Addition von Leib und Seele - sie ist weder in das eine noch in das andere aufzuteilen. Daraus folgt, dass für die Taten oder Untaten des Menschen weder die Seele allein noch der Leib allein zur Rechenschaft gezogen werden kann, vielmehr ***trägt die Person die Ver.antwortung.***

Daraus folgt:

Nicht die Hand etwa, die sich fremdes Gut aneignet, ist schuldig, nicht der Mund, aus dem Gift und Galle und Missgunst geifert, ist schuldig, sondern *ich* bin es - nicht meine Seele kann ich zur Ver.antwortung ziehen, wenn die Not und Armut anderer mich nicht betroffen machen oder wenn Hass mich blind agieren oder resignieren lässt oder wenn Überheblich.keit und extremes Selbst.bewusstsein mich dazu verführen, auf andere her-abzuschauen, sondern *ich* bin es, *ich* als diese eine un.austauschbare Person, die einzig und allein die Ver.antwortung trägt - oder dies auch unterlässt:

- ***Die Person ist also der letzte Handlungs.grund und Handlungs.träger, hinter den nicht mehr zurückzugehen ist.***

Wenn dies so ist, wenn also ***Person*** letztes Fundament ist und letzte Ganz.heit und letzter Eigentümer ihrer Handlungen und ihrer Natur, dann kann und darf sie weder der Möglichkeit noch der Wirklichkeit nach Teil eines anderen sein und werden, d.h. sie darf auch ***nicht Mittel für ein anderes oder Mittel für einen anderen sein!***

Es war vor allem Immanuel Kant, der die mensch.liche Person aus der Verwendbar.keit als Mittel herausgenommen hat und der in ihrer Selbst.zwecklichkeit die ***Achtung vor der Würde der Person*** begründete.

Daher ist es ***un.sittlich, den Menschen instrumentalisieren,*** ihn also als Mittel zum Zweck zu gebrauchen oder zu *missbrauchen*, was oftmals im Berufsleben ebenso wie auch von dem großen Heer der Motivationstrainer, die zum besseren und effizienteren Funktionieren anleiten, außer acht gelassen wird. ***Um der Würde der Person willen muss man die Un.gegenständlich.keit der Person festschreiben,*** und dies heißt:

Ich und jeder Leser hier, das sind keine Gegenstände, keine Objekte, über die man wie über eine Sache verfügen kann!

Es lässt sich leicht erahnen, wie oft hiergegen gesündigt wird.

Eine verantwortungs.bewusste Philosophie jedoch will die menschliche Person aus der Sach.welt, auch aus dem „Nur.ein.Stück.Natur.Sein heraus.retten.

Das tu ich auch, so hoffe ich, mit diesem Beitrag hier als einem bescheidenen Denk.anstoß, das tu ich gezielt auch in Veranstaltungen für Führungskräfte der Industrie und Wirtschaft, wo ich mich nicht blenden lasse von den auf Hochglanzpapier gedruckten Unternehmens.leitlinien, die mehrheitlich kulminieren in der groß.kotzigen Humanitäts.maxime: Bei uns ist der Mensch Mittelpunkt. Ich übersetze das in der Regel so: Der Mensch ist (auch) bei uns Mittel. Punkt.

Der Mensch als ein Mängel.wesen – Zum „Werden“ der Persönlichkeit

Ich glaube doch, dass ich angesichts der babylonischen Sprachen.verwirrung, die hinsichtlich des Begriffs und der Wirklichkeit von Person und Persönlichkeit vorherrscht, legitimerweise *das Person.sein als die generelle und fundamentale und für alle Menschen gleichwertige Basis.größe* in groben Zügen habe entwickeln *müssen*. Es war dabei bislang un.schwer zu erkennen,

- *dass das reine Person.sein das statische Element mensch.licher Existenz darstellt.*

Dieser Wurzel.grund geist.begabten Seins jedoch mit all seinen Strebungen und Wollungen und Ent.scheidungs.mächtig.keiten *lässt Ver.änderung und Ent.faltung und Ent.wicklung nicht nur in freier Wahl zu, sondern er fordert dies geradezu ein!*

Ich bin nämlich der Ansicht, dass der **Mensch** nicht nur biologisch ein **Mängel.wesen**, gewissermaßen eine biologische Sackgasse ist insofern, als er im Vergleich zum Tier - beispielsweise zum Pongiden, einer Affenart – un.entwickelt bzw. unter.entwickelt ist und lange Zeit auf einem quasi.fötalen Zustand stehen bleibt, während der Pongide sich bereits im Mutterleibe zum voll.entwickelten Wesen entfaltet - gleichsam eine Taschenausgabe des Erwachsenensein – und nach der Geburt sogleich alles zu seiner Existenz.sicherung Nötige voll beherrscht.

Das Menschenkindlein jedoch ist zum gleichen Zeitpunkt *nur* hilflos, es muss gepflegt und genährt werden und alle zu seiner Existenz.sicherung erforderlichen Tätigkeiten erst lernen. Freilich: die Chance langer Kind.heit und noch längerer Lern.zeit als Weg zum Mensch.sein kompensieren das ur.sprüngliche Zurück.geblieben.sein im Wachs.tum, kompensieren auch die biologische Unter.wertigkeit und das Fehlen von animalischer Instinkt.sicherheit:

Der biologische Mangel jedoch wird nicht auf biologischer Ebene, auf der Ebene der Leib.struktur wettgemacht, so als könnte die Wucht der gewaltigen Löwenpranke etwa durch entsprechend schnellere Beine ausgeglichen werden, sondern dies geschieht durch einen über.wertigeren Faktor auf der Geist.ebene, und die **Umkehr von Mangel in Gewinn** ließe sich leicht nachzeichnen beispielsweise am Vergleich der mensch.lichen Hand mit der tierischen, näherhin mit der Greifhand des Affen.

Der Mensch, und darauf will ich hinaus, ist nun *auch* in seiner Strukturiert.heit *als Geist.wesen*, als Person, *ein Mängel.wesen*, und zwar insofern, als die Anlage, die er mitbekommen hat, lediglich das Material ist, die Roh.masse gewissermaßen, die zu gestalten und auszuformen er imstande und verpflichtet ist, um „human“ leben zu können

in freier Ent.scheidung und Verantwortlich.keit - im Gegensatz zum Tier, das durch den Instinkt geprägt und mehr oder minder eindeutig festgelegt ist.

Die Anlage, das Material, die Roh.masse - all dies liegt auf der Ebene des Person.seins als dem seins.mäßig Un.wandelbaren und statisch Bleibenden:

➤ ***Person „wird“ man nicht, man „ist“ sie.***

Zwischenzeitlich sind wir nun auch vorbereitet für die Behauptung:

- ***Was sich im Menschen und am Menschen ändert, was sich im Menschen und am Menschen ent.wickelt und wandelt, das ist die Persönlichkeit,***

die nicht nur von Person zu Person je verschieden ist, sie kann und soll sich sogar im selben Menschen im Laufe seines Lebens ändern und wandeln und umformen und ent.wickeln, und dies nicht nur ein bisschen und peripher am Rande, sondern wesentlich bis in die Tiefenstrukturen seines Selbst hinein und permanent bis ans Ende unserer Tage:

Persönlichkeit ist man nicht von vorneherein und so nebenbei, Persönlichkeit „wird“ man, denn sie ist das, was ein Mensch erst im Laufe seines Lebens bewusst gestaltet.

Ich will daher so definieren:

Persönlichkeit ist der Mensch im Werden - Persönlichkeit ist das dynamische Element der Person.

So gesehen ist die Bezeichnung „Persönlichkeit“ eigentlich rechtens nur solchen Menschen vorbehalten, die durch eigene Leistung sich ver.vollkommnet haben und im Laufe ihres Lebens in täglicher Überwindung und Ver.wirklichung von Werten „ausgereift“ sind - ein Apfel wächst und reift ohne eigenes Zutun; ein Mensch jedoch, eine Person wird – ohne eigenes Zutun - nur alt und älter und noch älter, egal in welcher sozialen Einbindung er sich bewegt oder auf welcher Karrieresprosse er angesiedelt ist, er wird nur älter, so er sich nicht müht, in freier Ent.scheidung und aus eigener Ver.antwortung aus dem Marmor.block seines Person.seins die fein.ziselierte Skulptur einer reifen Persönlichkeit zu meißeln. Alter *und* Reife mag automatisch zusammentreffen beim Käse oder Wein, beim Menschen allemal nicht.

Freilich, wenn man so will, ist jedermann eine irgendwie.geartete Persönlichkeit, wenn man ***Persönlichkeit*** auffasst als ***die besondere Gestalt der Person oder die je und je individuelle Art und Weise, Person zu sein.***

Das sagt aber absolut nichts über Qualität aus, das ist völlig wert.neutral, fast nur ein unterscheidendes Kriterium. In solcher Sicht war eben auch Hitler eine Persönlichkeit und so gesehen sind halt auch Karacic und Milosovic, Saddam Hussein und Georg W. Bush Persönlichkeiten.

Ich jedoch möchte Persönlichkeit etwas kategorischer sehen und formuliere daher als *mein* Credo:

Persönlichkeit ist keine Vorgegebenheit, sondern eine Aufgabe.

Wiewohl nun der menschliche **Charakter** als eine der Person ur.sprünglich zukommende Anlage sowohl von der Veranlagung her, also genetisch, als auch von der Erziehung her, also sozial, durchaus geprägt wird, sollte man ein Drittes keineswegs vergessen, das ebenfalls auf ihn einwirkt und meiner Meinung nach noch viel beachtens.wert und wesent.licher ist als die eben genannten Prägungs.faktoren: der Charakter.inhaber selbst!

Es ist eine Binsenwahrheit, dass sich keiner seinen Charakter aussucht, auch nicht sein genetisches Erbe, auch nicht seine Um.welt, in der er zunächst aufwächst und zweifel.los zahl.reiche Prägungen erfährt, aber **jeder vermag diesen seinen Charakter mit.zu.gestalten**. Man denke Sie an das Bild vom Marmorblock und der daraus zu gestaltende Skulptur!

Jedenfalls scheint es aus meiner Sicht doch so zu sein, dass das, was der Mensch in freier Ent.scheidung und eigener Ver.antwortung aus seinem Charakter heraus.gestaltet, dass die Richtung, in die er ihn autonom und eigen.mächtig, d.h. in eigener geistiger Mächtig.keit, weiter.ent.wickelt, dass erst dies alles die Persönlichkeit bestimmt, zu der dieser Mensch schließlich und endlich wird, die er verkörpert und die immer wieder neue Facetten, Änderungen und Vervollkommnungen zulässt.

So sehr in meinem Verständnis also der **Charakter - als die Summe der angeborenen und erworbenen Eigenschaften eines Menschen - zunächst vor.gefundenes und vor.geprägtes und auch prägendes Material ist**, so sehr ist er gleich.zeitig die **Gestaltungsbasis**, d.h. der un.behauene Granit, der form.bare und knet.bare Lehm **für die Persönlichkeitsbildung**, die mit zunehmender geistiger Reife und Mündig.keit einsetzen sollte und den Betreffenden über das hinaus, was ihm in die Wiege gelegt wurde und was ihm die Kinderstube und sein soziales Umfeld zu bieten hatte, hinausführt in ein neues und gänzlich un.vorhersehbares, weil eigen.ständiges Abenteuer des Mensch.seins.

Charakter sei Schicksal, sagt der griechische Philosoph Heraklit. Man muss jedoch sofort ergänzen:

Leben, mensch.liches Leben, ist die fortwährende Arbeit am schicksal.haft vor.gegebenen Charakter, so man den Menschen nicht als Marionette konzipieren will, gezogen an den Schnüren aus Erb.gut und Umweltein.flüssen, aus seinem Trieb.potential und dem übrigen Arsenal seiner Bedürfnis.skala.

Freilich kann ein Apfelbaum auch bei noch so pfleglicher Behandlung keine Birnen hervorbringen, und deshalb bleibt der Mensch in seinen Lebens.kreis eingeboren, dem er sich tunlichst auch nicht ent.fremden sollte, um zu seiner Identität und Authentizität zu finden.

Und noch etwas:

- Auch wenn keiner aus seiner Haut (ganz) heraus kann und keiner das Holz *wesentlich* verändern kann, aus dem er geschnitzt ist (wird), auch wenn Härte und

Maserung bei Birke, Eiche oder Teak durchaus vorgegeben sind und dem Schnitzmesser von Schicksal und Lebensgestaltung den Weg weisen, *an.setzen* muss jeder das Schnitzmesser selbst und *er kann es, wenn er will* und dem Wildwuchs steuert, so er sich ändern will, weil ein neues Ziel – nämlich ein besserer Mensch zu werden – wichtiger wird als das bisherige, nämlich so zu verharren, wie man ist bzw. geworden ist, und partout die Route der Gewöhnung an eingetretene Pfade nicht zu verlassen.

Das bislang zu Person, Charakter und Persönlichkeit Gesagte lässt sich als Merksatz so formulieren:

***Person „ist“ man,
den Charakter „hat“ man und
eine Persönlichkeit bzw. zu einer Persönlichkeit „wird“ man.***

Man nähert sich umso mehr jener Persönlichkeit, die man sein möchte, als man Einfluss zu nehmen imstande ist auf den Charakter, den man besitzt.

Oder anders ausgedrückt:

Indem sich die Person, die man ist, mit dem Charakter, den sie hat, auseinandersetzt, indem sie zu ihm Stellung nimmt, gestaltet sie ihn und sich immer wieder um und „wird“ zur Persönlichkeit.

Ich könnte auch die Gleichung aufmachen: die Freiheit vom Charakter = die Freiheit zur Persönlichkeit.

In *meinem* philosophisch.anthropo.logischen Verständnis vom Menschen besteht das *Wesen menschlicher Existenz* darin, dass es sich beim Menschen nicht um ein *faktisches* Sein handelt von der Art etwa: „so bin ich mal und so bleibe ich und werde niemals ein anderer,“ sondern dass es sich um ein *fakultatives* Sein handelt, und das bedeutet, dass der Mensch nicht etwas Unabänderliches ist im Sinne von ***Nun.einmal.so.und.nicht.anders.sein.Müssen***, sondern dass menschliches Sein wesentlich ein ***„Immer.auch.anders.werden.Können“*** ist.

Dies gibt der menschlichen Existenz grundsätzlich einen dynamischen Charakter und die Möglichkeit (auch die Verpflichtung) zur Veränderung und damit - bei entsprechender Richtungsangabe - zu Wachstum und Entwicklung und Reife - *alt* wird man ganz von selbst, wie jeder weiß, *reif* nur, wenn man sich permanent darum bemüht.

***Zur Selbst.besinnung, Selbst.erkennntnis,
Selbst.bestimmung, Selbst.entscheidung***

Solches Reife.Wachstum vollzieht sich als ein stufenweises Fort.schreiten von der reinen *Perzeption*, also der Wahrnehmung seiner selbst, zur personalen *Dezision*, also der Ent.scheidung, wer man sein und werden will.

Verdeutlicht heißt das in zwei Doppelschritten:

zuerst nehme ich mich selbst wahr in meinem individuellen So.Sein (Selbst.*erkenntnis*) und erkenne gleichzeitig bei kritischer Analyse und nüchterner Beurteilung meine Wandlungs.fähigkeit (Selbst.*besinnung*).

Schon die alten Griechen erkannten Wert und Wichtigkeit der Selbstreflexion, als sie über der weltberühmten Orakelstätte zu Delphi den Spruch gravieren ließen:

**„*gnothi seautón*“
= „*erkenne dich selbst*“!**

Sich mit sich selber zu konfrontieren, ist mitunter ein dorniger Weg, der sehr weh tun kann, jedoch un.abdingbar notwendig ist, wenn man die Wandlung im Ich und damit einen Schritt zu mehr, zu einer reiferen Persönlichkeit wagen will.

Nur ganz wenige - leider - gehen (gerade in unserer so lauten und ober.flächlichen Zeit) diesen Weg nach innen und riskieren diese Begegnungs.suche mit dem eigenen Selbst. Aber nur so und ausschließlich nur so wird man des idealen Entwurfs des eigenen Lebens gewahr und trifft auf das Vor.Bild, das man - oft un.klar und un.zugänglich - in sich trägt. Man tritt mit ihm nur dann in Kontakt, wenn man alle Masken.hafte abstreift, wenn man alles Fremd.bestimmte hinter sich lässt und sich von allen Zwängen, Einbildungen und Vor.Urteilen befreit und ganz nach innen lauscht.

Solche Begegnung mit dem Selbst mag in der *Meditation* gelingen, und dann nimmt man dieses innere Muster wahr, das das Individuelle der Persönlichkeit ausmacht. Diesem Muster getreu, d.h. *sich selbst treu*, versuche der Mensch dann im Laufe seines Lebens zu handeln. Je näher er diesem idealen Selbst kommt, umso mehr verwirklicht er es, verwirklicht er sich.

**„*Werde,
der du bist,
aber erkenne erst*“,**

sagt schon der griechische Odendichter Pindar und er nimmt damit die zentralen Forderungen der Humanistischen Psychologie nach Selbst.verwirklichung vorweg.

Der berühmte Motivationspsychologe Abraham Maslow sagt es nüchtern:

**„*Was ein Mensch sein kann,
muss er sein*“.**

Blumiger formuliert es der schlesische Arzt, Philosoph, Theologe und Dichter Angelus Silesius (Mitte 17. Jhdt.):

**„*Vor jedem (in jedes Menschen Herz) steht ein Bild des,
was er werden soll,***

*und wird er das nicht ganz,
wird nie sein Friede voll.“*

Noch eines ist zu bedenken:

- **Zur Selbsterkenntnis ist der andere Mensch notwendig**, an dem man sich spiegelt, mit dem man konfrontiert und mit dem man gegebenenfalls auch kämpft.

Mein Freund und Kollege Dr. Baldur Kirchner sagt:

„Wer zur Selbst.erkennung gelangen will,
kommt nicht umhin,
sich kritisch mit seinem Fremd.bild zu befassen.“

Unter **Fremd.bild** verstehe ich die Summe der Eindrücke, die ich bei anderen Menschen hinterlasse, wohingegen das **Selbst.bild** die Summe der Vorstellungen meint, die ich von meiner eigenen Persönlichkeit gewonnen habe.

Selbst.bild und Fremd.bild tragen un.aufhörliche Kämpfe in unserem Inneren aus, und die Intensität dieser Auseinandersetzungen ist umso intensiver, je höher die Anzahl der Rückmeldungen aus dem sozialen Umfeld sind.

Aussagen aber zum Fremd.bild lösen Betroffenheit aus, wozu die Tiefenpsychologie jedoch festzustellen weiß: (nur) Aussagen, die treffen, machen wirklich betroffen. Und dieses persönliche Betroffensein über den Weg beispielsweise der Kritik, Demütigung, Beleidigung oder Blamage ist oftmals die Voraussetzung dafür, über die Selbst.reflexion den Weg der Selbst.erkennung zu gehen. **Ohne Be.troffen.heit ist keine persönliche Kurs.korrektur möglich.** Das „Erkenne.dich.selbst“ muss eben auch ein Motiv haben!

Nach Selbst.erkennung und Selbst.besinnung gehen nun wir zum zweiten Doppelschritt:

Ich nehme mich wahr und erkenne meine Wandlungs.fähigkeit, habe ich gesagt, und nun bestimme ich, wer dieser Mensch ist, der ich sein möchte (das ist Selbst.bestimmung, also meine wesent.liche und mir individuell eigene Freiheit zum Anders.Werden) und ich entwickle mich bewusst und als Eigenleistung inklusive der damit verbundenen Imponderabilien aus Charakter.anlage oder sozialem Umfeld auf diesen Mensch zu: das ist die **Entscheidung zum Anderswerden.**

Dass eine Ent.scheidung nicht der Ent.scheidung wegen getroffen werden soll, versteht sich von selbst, sie muss sinn.voll sein einerseits und sich auf Werte ausrichten andererseits, sie ist also involviert in ein sittlich orientiertes Verantwortungsbewusstsein, das zur Reife der Persönlichkeit wesentlich gehört und eine *konstruktive Gewissensbildung* voraussetzt als ethisches Riechorgan für sittlich.verantwortetes Handeln. **Nichts trägt zur Persönlichkeitsbildung so sehr bei wie die Hellhörigkeit in bezog auf ein autonomes Gewissen:**

Man kann das Gewissen als den *Ort des Rufes* benennen, d.h. es ruft uns zu etwas auf, es ist aber gleichzeitig der *Ort des Vernehmens eines Rufes*, des Vernehmens von etwas, zu dem wir aufgerufen sind. Ob eine Entscheidung mit dem Stigma der Sinn. und

Wert.haftigkeit belegt ist, das erfahre ich erst, wenn ich die Ent.scheidung mit Hilfe des Gewissens geprüft und getroffen habe, *und das bedeutet, dass ich mich als Ent.scheidender nicht nur meiner Ent.scheidungs.freiheit, sondern auch meiner Ver.antwortung für das zu Ent.scheidende bewusst gewesen sein muss.* Und Verantwortung ist für mich Gehorsam gegenüber einem Gesollten!

Persönlichkeit und Tugendlehre

Ich glaube doch, dass ich zwischenzeitlich einigermaßen deutlich machen konnte, dass der ***Wandel in mir*** fundamental in der Dynamik der mensch.lichen Existenz seinen Ermöglichungs.grund hat, und dass das Stehen.bleiben auf der unteren Stufe der Perzeption - „so bin ich halt“ - jeglichen mensch.lichen Wachstums. und Reif.prozess zu mehr Persönlichkeit bremsst.

Man muss vielleicht endlich mal dieses Eine internalisieren, nämlich: ***Persönlichkeit ist ein Prozess und keine Momentaufnahme, sie ist der Mensch im Werden.***

Hierzu ermutigend hat schon der Dichter Friedrich Hölderlin verkündet:

„Uns war gegeben,
auf keiner Stufe zu ruhn“.

Wenn man nun zu guter Letzt persönlichkeits.bildnerische Eigen.initiativen noch in die Nähe von Tugend.lehre bringt - was heute schon wegen des *Werte.wandlungs.schubs von den allseits bekannten Pflicht. und Akzeptanz.werten* (wie Treue, Fleiß und Bescheiden.heit, Pünktlich.keit, Disziplin, Pflicht.erfüllung und Ordnung, Enthalt.sam.keit, Sparsam.keit und Demut, Ehr.samkeit und Wahrhaftig.keit, Liebenswürdig.keit, Friedfertigkeit und Verlässlich.keit, Aufrichtig.keit, Folgsam.keit und Ehrfurcht) *hin zu den sog. Selbs.tentfaltung.werten* (wie Emanzipation, Gleichheits.denken, Autonomie.streben, Genuss und Spannung, Abwechslung, Ausleben emotionaler Bedürfnisse und Selbst.verwirklichung.tendenzen oder Selbst.verwirklichung.wahn, Recht auf Spontaneität, Un.gebunden.heit und Eigenständig.keit) durchaus legitim sein dürfte -, dann ist man zu sagen berechtigt, dass der Mensch nicht nur handelt gemäß dem, was er nun mal seiner genetischen und psycho.sozialen Disposition nach ist, sondern - und das ist wesentlich - dass er auch „wird“, wie er handelt.

Ich darf das rasch verdeutlichen:

Wird oft in derselben Art und Weise gehandelt, was voraussetzt, dass oft in derselben Art und Weise entschieden worden ist, dann entsteht eine bestimmte Haltung, ein ***Habitus*** oder eine ***Handlungs.disposition*** bei diesem Menschen.

Eine Kurzformel bringt dies auf den Punkt:

- ***aus Handlung wird Haltung - ex actu fit habitus.***

Die Haltung repräsentiert gleichsam die Fülle bereits getroffener Vor.ent.scheidungen.

Was ich hier sage, dem liegt ein Verständnis von **Tugend** zugrunde, die nach Aristoteles zunächst gefasst wird als *Fertigkeit oder Tauglichkeit zu wert.haftem Verhalten*, ein Vermögen, das durch wiederholte Übung den Menschen instand setzt, eine bestimmte Leistung, z.B. Gerechtig.keit, Wahrhaftig.keit, Zuverlässig.keit zu vollbringen, die als wert.haltig gilt und in deren Verwirklichung die Wesens.er.füllung des handelnden Subjekts liegt.

Der Gewöhnung also bedarf Tugend, und sie verleiht unserer Persönlichkeit eine bestimmte Tendenz, auf die wir uns selbst und auf die andere sich verlassen können. Bei der durch Übung und Gewöhnung erworbenen Haltung, dem habitus, geht es also darum, dass sie durch viele Einzel.akte gleichsam zum persönlichen Handlungs.standard gefroren wurde.

Nun könnte einer angst.voll meinen, Tugend und Haltung würden fixieren, sie könnten stabilisieren und determinieren - dem ist nicht so, denn eine Psychologie, wie ich sie vertrete und die die „Trotzmacht des Geistes“ zulässt, weiß:

- ***obwohl aus Handlung Haltung wird, muss aus Haltung nicht (stereotyp und zwangs.notwendig) Handlung resultieren.***

Mit anderen Worten:

Aus jeder Haltung heraus ist nämlich eine neue Handlung möglich bzw. aus dem Geworden.sein eines Menschen sind stets neue Ent.scheidungen des Augenblicks möglich, insofern dieser Mensch beispielsweise hic et nunc, hier und jetzt, aufgrund einer situativen Wert.Priorität glaubt, anders handeln zu sollen, als ihm zu handeln sonst eigen ist.

Nach meinem Verständnis ist nämlich mensch.liche Existenz schon vom Begriff her als Aus.stand, als Hinaus.treten, Hinaus.greifen (vom lat. ex.sistere) wesent.lich charakterisiert durch ein **Aus.sich.selbst.hinaus.sein.Können**, durch ein **Über.sich.selbst.hinaus.sein.Können**, durch die **Fähigkeit zur Selbst.transzendenz** als Über.schreitung des eigenen Ichs, näherhin der Grenzen des eigenen Ichs.

Und gerade dies erscheint mir als das Wunder eines jeden (bewussten und gewollten) Wachstums, *dass nämlich ein noch so fehl.entwickelter und noch so fest.gefahrener und haltungs.mäßig ein.gefrorener Mensch über das Treffen neuer Augenblicks.entscheidungen zu einer neuen Stufe des Mensch.seins vordringen kann*, dass er sich ändern *kann*, so er nur *will* und Ent.scheidungen trifft, die freilich immer ein Wofür, einen Grund, einen Sinn brauchen.

Ich komme zum Schluss und darf vermuten, dass Sie mir unterschieben, den Menschen, den ich zu zeichnen versucht habe, gäbe es gar nicht.

Das mag zunächst richtig empfunden sein, aber *den Menschen, den Normal.menschen und die exemplarische Persönlichkeit* meinte ich an keiner Stelle meiner Ausführungen - die gibt es gar nicht.

Was ich sagte, war ideal.typisch gemeint als Denk. und Handlungs.anstoß:

Den „homo viator“ habe ich eingangs gezeichnet als den Menschen, der als einmalig.einzigartiges Individuum unterwegs ist und seinem Weg absolut individuell und nur von ihm selbst verantwortet die Richtung gibt. Es geht mir in einer ideal.typischen Sicht um den Menschen, der aufgrund seiner geistigen Dimension und als fakultatives Wesen zu jeder Möglichkeit hin, also auch zu Ver.änderung und Ent.wicklung und Wachs.tum und Reifung hin prinzipiell offen ist und das realisieren kann, was wes.en.haft in ihm angelegt ist.

Wenn Persönlichkeit *der Mensch im Werden* ist und damit das dynamische Element der Person, dann mögen diese Ausführungen zu der bescheidenen Einsicht geführt haben, *dass man in diesem Ent.wicklung.prozess nie an ein Ende kommt, nie ganz fertig ist.*

Wenn ich ganz bewusst auf konkrete rezeptartige Hinweise verzichtet habe, wie der Wandel in jedem von uns sich vollziehe, dann deshalb, weil ich gerade hier, wo es um die intimsten Sinn.muster des Menschen geht, nicht grob manipulativ sein wollte, und weil ich an Antoine de Saint-Exupéry denken musste, der sinngemäß einmal schrieb:

„Lehrt Eure Schüler nicht Schiffe bauen,
lehrt sie die Sehnsucht nach dem offenen Meer.“

Ein Satz, der darauf hinweist, dass es nicht nur ein Know.how, ein Gewusst.Wie, sondern auch ein Know.why, ein Gewusst.Warum, gibt, denn ohne die Sehnsucht nach dem offenen Meer im Herzen müht sich eben kaum einer mit dem Schiffsbau ab.

Auf uns umgelegt heißt das:

Ohne die Ziel.gestalt einer sittlich.reifen, wesentlich dia.logisch.orientierten Persönlichkeit wird sich schwerlich einer zur oft mühseligen Ver.änderung seiner selbst, zum Wandel im Ich entscheiden und stets bleiben, der er ist - um den Preis, dass er sein Leben in der Fülle der Vordergründigkeiten und Prägungen eigentlich verschlampt.

Vielleicht konnte ich ein bisschen Sehnsucht nach Wandel und Ver.änderung wecken! Dass dies grundsätzlich möglich ist, das glaube ich, transparent gemacht zu haben.

Man tröste sich:

Es könnte sein, dass gerade die Un.vollkommen.heit des Menschen sein eigener schöpferischer Spiel.raum ist und dass gerade die Un.zulänglich.keit seiner Existenz ihm die Chance auftut, schöpferisch tätig zu werden und sich sozusagen Tag für Tag selbst neu zu erschaffen, indem er an sich arbeitet, sich ändert und seinen Fehlern trotzt.

➤ ***Leben heißt sich wandeln, und vollkommen sein heißt, sich oft bewusst gewandelt zu haben.***

Der Mensch als Möglichkeit – so nenne ich die Dynamik der mensch.lichen Persönlichkeit, und unter dem Aspekt der Persönlichkeits.ent.wicklung heißt dann „ent.wickeln“: heraus.zu.“wickeln“, was in einem Menschen als Möglichkeit angelegt ist, und sukzessive abzulegen, was das Ich um.“wickelt“ hält.

Dass mir und uns dies immer wieder, wenigstens in Ansätzen gelinge - beruflich und privat -, das wünsche ich uns allen, denn das Dichterwort

„Der ich bin,
grüßt traurig den,
der ich könnte sein“

sollte an keinem Lebensabschnitt und schon gar nicht am Ende unserer Tage stehen dürfen.